

BRISANTE BEGEGNUNGEN

Ausstellung: Der SFB 586 präsentiert Ergebnisse in Hamburg*

Teil 2/6

Mit der Abschlussausstellung »Brisante Begegnungen« bietet der Sonderforschungsbereich 586 »Differenz und Integration« ab dem 17. November 2011 im Hamburger Museum für Völkerkunde einen Einblick in seine zehnjährige Forschungsarbeit. Kuratiert wird die Exposition »Brisante Begegnungen« von Prof. Dr. Annegret Nippa und Dr. Andreea Bretan. Am SFB 586 sind neben der Universität Leipzig die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, das Institut für Länderkunde, das Helmholtz-Institut sowie das Max-Planck-Institut für Ethnologische Forschung beteiligt.

Nomaden leben von ihren Tieren: Schafen, Rindern, Ziegen. Seit Jahren stellen Hirten in Osttibet dies jedoch auf den Kopf. Für ihr Einkommen zumindest spielt inzwischen »Im Sommer Gras, im Winter Wurm« eine größere Rolle. So wird Yartsagunbu übersetzt, ein Schlauchpilz mit dem lateinischen Namen *Ophiocordyceps sinensis* und Raupenpilz zu Deutsch. Er findet sich im tibetischen Hochland in Höhen zwischen 3500 und 5000 Metern und befällt als Parasit die Larven der Faltergattung *Thitarodes*. Die Uneindeutigkeit dieser scheinbaren Zwischenform zwischen Tier und Pflanze (tatsächlich Insekt und Pilz) macht ihn zu etwas Außergewöhnlichem.

Über den Handel hat Yartsagunbu die Weidegebiete des Hochlands eng mit chinesischen Großstädten verbunden. Auf Speisezetteln erscheint der Raupenpilz als Zutat, doch die gängigste Form des Verzehrs ist Schnaps, in den er eingelegt wird: »Gut für den Mann«! Als Heil- und Stärkungsmittel gilt Yartsagunbu in der chinesischen Medizin, vor allem aber als Aphrodisiakum. Wenn Natursubstanzen die Steigerung der Libido zugeschrieben wird, erfreuen sie sich großen Zuspruchs. Die Herausbil-



Raupenpilz aus Tibet

dung einer begüterten Mittelschicht in China hat die Nachfrage und damit die Preise rasant ansteigen lassen: von 500 Yuan pro Pfund 1988 auf inzwischen 70.000 Yuan und mehr. Ein Pfund bester Qualität des begehrten Pilzes kostete Ende 2010 120.000 Yuan (zirka 13.000 Euro) und war damit so teuer wie Gold. Dadurch ist das Raupenpilzsammeln im tibetischen Hochland zur wichtigsten Einkommensquelle vieler Drokpas geworden, wie Nomaden im Hochland genannt werden.

Ein bis zwei Monate lang stiehlt der Raupenpilz den Herdentieren daher die Schau. Vielen Drokpas reichen Yaks und Schafe nur noch zur Deckung ihres Eigenbedarfs an Tierprodukten; für andere Bedürfnisse steht die Geldwirtschaft an zentraler Stelle. Ärmeren Nomadenfamilien bietet diese Ressource die einzigartige Möglichkeit, Defizite der Viehwirtschaft auszugleichen. Für

viele Haushalte stellt das Sammeln von Raupenpilz daher eine Überlebensnotwendigkeit dar; für andere ist es Grundlage ihres Wohlstands. Der größte Teil des Bargeldeinkommens nomadischer Haushalte stammt heutzutage aus dieser Quelle. Die Einnahmen sind mancherorts so hoch, dass ein veränderter Lebensstandard offensichtlich wird: Neue Hausbauten, Autokauf, ja sogar städtische Kleidung werden bei Hirten zur Mode.

*Andreas Gruschke und Janka Linke;
Projekt: A4 »Nomaden ohne Weide?
Brennpunkte nachhaltiger Entwicklung:
Politische Ökologie und menschliche
Sicherheit«.
Projektverantwortliche:
Prof. Dr. Jörg Gertel, Dr. Ingo Breuer
(Orientalisches Institut der Universität
Leipzig)*

Foto: Andreas Gruschke